

Auerthal-Beitung.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Aue u. Umgebung.

Ersteinst
Mittwoch, Freitag u. Sonntag,
Abonnementpreis
inkl. der 3 wöchentlichen Beilagen vierteljährlich
mit Bringerlohn 1 Mk.
durch die Post 1 Mk.

Mit 3 Familienblättern: Frohsinn, Gute Geister, Zeitspiegel.

Verantwortlicher Redakteur: Emil Oegemeister u. a. (Erzgebirge.)
Redaktion u. Expedition: Aue, Marktstraße.

Inserate
die einpaltige Zeile 10 Pf.
amtliche Inserate die Corpus-Beite, 25 Pf.
Reklamen pro Zeile 20 Pf.
Alle Postanstalten und Landbriefträger
nehmen Bestellungen an.

No. 129.

Freitag, den 29. Oktober 1897.

10. Jahrgang.

Aus letzter Woche.

Zweimal im Laufe der Berichtswoche sind der deutsche Kaiser und der russische Zar zusammengetroffen: in Wiesbaden und in Darmstadt. Man hat davon in Deutschland nicht viel Aufhebens gemacht, wenn auch alle deutschen Herzen Genugthuung über den intimen Verkehr der beiden Herrscher empfinden. Wir wissen aber ganz genau, wie wir mit Rußland daran sind. Wir wissen, daß der junge Zar sein halbbarbarisches Land langsam aber stetig der westlichen Kultur näher bringen will, daß er allein dazu schon des Friedens bringend bedarf und daß es ihm nie im Traum einfallen würde, etwa Elsaß-Lothringens wegen auch nur eine Kompagnie seines gewaltigen Heeres auf den Kriegsfuß zu setzen. Darum sagten und die beiden Monarchenbegegnungen der verflochtenen Woche nichts Neues und Überraschendes; sie beschäftigen uns nur, daß zwischen den Kaisern Wilhelm und Nicolaus auch ein persönliches Freundschaftsverhältnis besteht, wodurch die guten Beziehungen der von ihnen vertretenen Reiche nur gefestigt werden können. Die Hauptsache ist und bleibt aber, daß Deutschland und Rußland keine einander widerstrebenden Interessen verfolgen. In der neuesten Phase der orientalischen Frage haben Deutschland und Rußland immer Schulter an Schulter gestanden und wenn die Friedensverhandlungen nur außerordentlich langsam vom Fieledrücken, so trägt Deutschland weder Schuld daran, noch hat es Schaden davon. — Unsere schwarzen afrikanischen Vandalen lernen nun auch eine Eigenart europäischer Kultur kennen, deren Segen sie wahrscheinlich nicht sogleich einsehen werden: die Steuern. Und zwar soll ihnen eine Hütten- und Kopfsteuer auferlegt werden. Bringen diese Steuern etwas Erledliches ein, so würde entweder der Reichszuschuß für die Erhaltung der Kolonien niedriger oder aber die Kolonien könnten aus Eigenem gemeinnützige Anlagen, wie Bahnen, Wege, Bauten unternehmen. Es steht nur zu befürchten, daß einstweilen die Steuern nicht sehr regelmäßig eingehend und daß die Findigkeit der schwarzen Steuerheber nicht allzu groß ist. Rein Miquel fällt vom Himmel! Alles will gelernt sein. Aber mit der zehn Ausdauer welche die deutsche Kolonialpolitik charakterisiert, wird wohl mit der Zeit etwas aus der Sache werden, besonders wenn die moralische Mißferdepeitsche etwas nachhilft. — Im Nordwesten Afrikas ist ein Feuerherd entstanden, das hoffentlich nicht zu einem Feuer auswächst. Brennstoff ist allerdings genügend vorhanden und beutelastere Nachbarn auch. Wie seit fast einem Jahrtausend treiben in Nordafrika die Kiffpiraten noch immer ihr Unwesen und wenn es ihnen auch nicht mehr in erster Linie darauf ankommt, Sklaven zu machen, so thun sie das doch auch nebenher oder aber sie lassen sich für die Gefangenen ein recht anständiges Lösegeld geben. Nun üben aber die Spanier gebirgen und mit spanischen Truppen besetzten Presidios ihr Geschäft in einer geradezu unschönen Weise. Der Kleinkrieg der Piraten gilt also diesen Presidios, während Spanien wiederum danach strebt, die Grenzen seiner Besitzungen zu erweitern und die Piraten ganz vom Meere zu verdrängen. Da hat es aber die Rechnung ohne Frankreich gemacht, welches ganz Nordafrika von der libyischen Wüste bis zum Niger unter seine Botmäßigkeit bringen will. Aber auch England möchte Marokko haben und aus dieser europäischen Habsucht, aus diesem Neide, der dem Nächsten keinen Bissen gönnt, ziehen die Kiffpiraten ihren Vorteil und treiben ihr sauberes Handwerk ungehindert weiter. — Aus Spanien mit seinen beiden Kriegsschauplätzen ist nichts Wesentliches zu melden. Was Sagasta den Cubanern bietet, um ihre Unterwerfung zu erkaufen, ist diesen zu wenig, und so wird denn der blutige und grausame Kampf auf Cuba weiter geführt werden. — Die Deutschen in Oesterreich führen die „Obstruktion“ mit ganzer Konsequenz durch. An einem einzigen Sitzungstage führten sie zweiundzwanzig namentliche Abstimmungen herbei, so daß die Schriftführer des österreichischen Abgeordnetenhauses die Namen der Volksvertreter bald alle auswendig herfragen können. Trotzdem ist es noch zweifelhaft, ob schließlich die Deutschen oder Graf Badeni siegen werden. — König Alexander von Serbien, der mit seinem Vater aus Paris über Wien nach Belgrad zurückgekommen ist, hat das Ministerium Simitsch auf dessen Wunsch entlassen. Daß Milan mitkam, war der Grund des Entlassungsgesuchs. Vom Tell heißt es: „niemals kehrt er heim, er bracht' Euch etwas“ Von Milan heißt es: „Niemals kehrt er heim, er fordert etwas!“ Da mag der Rudolf Minister sein.

Aus dem Auerthal und Umgebung.

Mitteilungen von localem Interesse Aus der Redaktion
Reich willkommen.

Aue. Das Programm des Recitators Hermann Rottke aus New-York umfaßt außer der „Apfelschuß“-Scene aus Wilhelm Tell eine Anzahl kurzer Dichtungen und über die das Steppenbild „Gefühnte Schuld“ von Reinhold

Fuchs, eine Dichtung von hohem poetischen Werth und ist der Besuch dieses litterarischen Abends für alle Gebildeten sehr zu empfehlen, er wird eine Fülle guter klassischer Unterhaltung bieten.

Als in diesen Sommermonaten die Hochfluten die Dämme zu durchstechen und die fruchtbarsten Gefilde zu überschwemmen drohten, da arbeiteten alle mit, das Unheil für Leben u. Gut von Tausenden ihrer Mitmenschen abzuwehren. Sollen wir müßig sein, wenn wir unermesslichen Schaden an der Volksseele immer weiter um sich greifen sehen? In dem, was unserem Volk zum Leben geboten wird, beruht dieser Schaden. Word und Unglücksberichte, aufregende Geschichten und sittenlose Bücher vergiften die Herzen, wenden sie ab vom Glauben ihrer Kindheit. Wie sorgsam hütet eine Mutter ihre Kinder vor tödlichen Giftpilzen! Wie eindringlich warnen die Lehrer die Jugend vor allerlei Giftpflanzen! Wie sorgfältig wird Gift verschlossen! Aber in Büchern u. Geschichten wird unbekümmert gefährliches Gift unter die Massen des Volkes gestreut. Die Vereine zur Verbreitung geistlicher Schriften wollen den Kampf dagegen aufnehmen, mit ihren Büchern dem Volke in Herz, Gemüt und Verstand Gottes Wort einflößen, christliches Leben vor Augen führen, das Volk bilden u. erziehen. Der christliche Verein im nördlichen Deutschland u. der Sächsisch-Böhmische Volkschriftenverlag sind 2 solche Brunnen, aus denen Lebenswasser in die Häuser geleitet wird. Wer sein Volk lieb hat, wer Gottesliebe u. Nächstenliebe für das edelste Glück des Menschen hält, der helfe mit! Kann er nicht mit schreiben für das Volk, mache er, wo er kann, aufmerksam auf diese Vereine u. seine Schriften, damit sie mehr u. mehr gelesen werden. Zur Beschaffung derselben, zum Erwerb der geringe Opfer verlangenden Mitgliedschaft (jährlich 1,50 Mk.) ist jedes Pfarrhaus gern erbötig.

Aus Sachsen und Umgebung.

Am Sonnabend früh 3 Uhr 17 Min. wurden in Brambach i. B. zwei Erdstöße kurz hintereinander wahrgenommen. Der zweite Stoß war stärker als der erste. Die Fenster scheibeln klirrten und die Wände an der Wand schwankten. Die Stöße dürften von Südwest nach Nordost erfolgt sein. Vielfach wird behauptet, daß gegen 1 Uhr nachts und gegen 7 Uhr früh auch ein donnerähnliches Geräusch gehört worden ist.

In einem vogeländischen Dorfe, wo in letzter Zeit mehrere Schweine erkrankten, wurde auf der Dorfstube folgendes Zwiegespräch erlauscht: „Unser Schäfer, das ist sei a geschickter Kerl! Wie ich ihn gestern zu meiner kranken Sau g'rußen hab', hat er ihr a Pulver verschrieben und gefagt: Wenn dös nig hilft, hilft gar nig mehr! Un richtig — am andern Tage war die Sau hie!“

Maurer Buchta aus Mühlau sagte in einem anonymen Briefe an die Amtshauptmannschaft Köchlich seiner Schuttmann ehrenrührige Dinge nach. Er wurde trotz seiner Vorsichtsmaßregeln ermittelt und mit 5 Monaten Gefängnis und 3jährigem Exerzium bestraft.

Das auch das Räuten der Gloden gefahrbringend ist, hat der Glödner in Neulirch erfahren. Aus unaufgeklärtem Anlaß kam er bei einem Anlaufen zu einem Begräbnis mit dem Kopfe zwischen Klöppel und Glocke (?), so daß zunächst ein weithin töndernder Klöppelklang zu vernehmen war. Außer einigen äußerlichen Spuren am Kopfe ist der Vorfall ohne schlimmere Folgen geblieben.

Eine 80 jährige Dame in Greiz kann sich rühmen, die Wohnung, in welcher sie geboren worden ist, noch heute in Miete zu haben. Alle Wandlungen der Mietpreise in dieser langen Zeit hat sie unverdrossen über sich ergehen lassen, und das will schon was bedeuten, wenn man bedenkt, daß die von ihr bewohnte Wohnung am Markt zur Zeit ihrer Kindheit 120 Mk. kostete, heute jedoch von ihr mit 500 Mk. bezahlt wird.

Das Opfer eines Luftmordes bei Ramenz ist eine ledige Näherin aus Jeknitz 43 Jahre alt. Sie war am Sonnabend bis gegen Abend in Rudnig beim Gemeindevorstand Donath mit Vorbereitungsarbeiten zum Kirmeifeste beschäftigt gewesen und dann nach Hause gegangen.

Am Sonntag früh fand man die Näherin tot an der Straße liegend auf. Ein harter Kampf muß stattgefunden haben, da die tote in der einen Hand noch ein Büschel Haare des Unholdes festhielt. Der Mörder ist in der Person des 19 jährigen Dienstknechtes Heibusche, aus Dürwitznitz gebürtig und in Rudnig in Diensten festgenommen worden. Er ist als gewaltthätig bekannt. Ein anderer Mordfall fand am Sonntag Vormittag am katholischen Kirchhof daselbst statt. Die Frau hatte sich tüchtig gewehrt und um Hilfe geschrien, worauf der Mensch, welcher blaue Bluse trug, von seinem Opfer abließ und das Weite suchte.

Materialveränderungen sind nicht gebrauchsmusterschutzfähig.

Originalmitteilung vom Patentanwalt Sack, Leipzig.

Für diejenigen, welche sehr häufig mit Erfindern in Verbindung kommen, ist es eine oft gemachte Erfahrung, daß vielseitig die Annahme vorherrscht, als könnten Gegenstände, die lediglich nur durch Veränderung in Bezug auf Herstellungsmaterial von dem bisher bekannten unterscheiden, als Gebrauchsmuster geschützt werden. Diese Annahme ist unzutreffend, denn eine reine Selbstveränderung ist nicht geeignet; die Gebrauchsmusterschutzfähigkeit zu bedingen.

Gebrauchsmusterschutzfähig sind nur solche Neuerungen welche eine Gestaltung oder Anordnung aufweisen oder eine Vorrichtung bilden, wodurch ein Gebrauchszweck erreicht wird.

Beispielsweise müßte ein Gebrauchsmuster gelöst werden, weil der Gegenstand desselben aus einem Corsetfabrikat bestand, welcher fast aus Glimmerstoff aus Cellulose hergestellt war. Es wird durch derartige reine Materialveränderung, ohne Herbeiführung eines neuen Gebrauchszweckes und ohne Neugestaltung des Stabes, kein gebrauchsmusterschutzfähiges Erzeugniß geschaffen.

Wäre hingegen der Corsetfabrikat lediglich deshalb aus Cellulose hergestellt, um die leichte Abdringung seitlicher Erhöhungen und Vertiefungen zu ermöglichen, welche letztere das Verziehen des Stabes im Corset verhindern so ist eine schutzfähige Neugestaltung geschaffen weil ein gewisser Gebrauchszweck, nämlich besseres Festhalten des Stabes als bisher, erreicht würde.

Es ist bei den Unersahenen oft schwierig, von Vortheilen zu erkennen, ob die von ihm geschaffene Neuerung schutzbedürftig ist oder nicht, zumal auch das Patentamt die eingereichten Gesuche nicht darauf hin zu prüfen hat, ob der Gegenstand eines Gebrauchsmusterschutzfähiges schutzbedürftig ist oder nicht; deshalb dürfte es angebracht sein, sich in geeigneten Fällen bei einem als recht und sachkundig bekannten Patentanwalt vor Einreichung eines Gesuches die erforderliche Aufklärung zu verschaffen.

Der Verfasser ist gern bereit, den Abonnenten der „Auerthal-Beitung“ kostenlos Auskünfte auf dem Gebiete des Gebrauchsmusterschutzes zu erteilen.

Das Bild eines Bienenkörpers in seiner ganzen Grauzamkeit entrollt die bekannte österreichische Schriftstellerin Auguste Bröner in dem soeben erschienenen Kriminalroman „Der Leutwender“, der den 17. Band von „Kärntners Bienenkörpers“ bildet und zu den spannendsten Erzählungen gehört. Nicht minder spannend und zugleich von packender Eigenart sind die dem „Leutwender“ angehängten kleinen Arbeiten „Das Beidzethemnis“ und „Die letzte Nacht“, wie jene geschmückt mit vorzüglich gelungenen Illustrationen H. K. Neumanns. Der 18. Band der Sammlung bringt unter dem Titel „Kantius“ einen anmutigen Roman von Doris Frein von Sittel, der die glückverheißende Kantius, ein jetztem geformtes Tringel aus der Schale eines Linsenbieres, von einem jungen Liebespaar mit Eifer gesucht und endlich gefunden wird, um denselben zu der ersehnten Vereingung zu versehen, das hat die rühmlichst bekannte Verfasserin ledendig, feistend und anmutig geschildert. Der Preis auch dieser Bände beträgt nur 50 Pf.

§ Von der Maschinenbau-Anstalt für Reinigungs- und Sortier-Maschinen L. Baumann zu Leipzig in Meissenburg wird eine patentierte Kartoffel-Sortier- und Reini-Maschine geliefert, welche sich um neuester Verbesserung durch die größte Einfachheit vor allen anderen Systemen auszeichnet. Von allen Landwirten, welche dieselbe in Gebrauch haben, wird sie als sehr praktisch und unentbehrlich gerühmt. Sie leistet in einer Stunde 50-60 Centner in 2-3 Gängen, verstopft sich nie wegen der besonderen Konstruktion der Siebe und arbeitet sehr leicht, da dieselbe nur eine Kurbel hat. Die Kartoffel-Sortier-Maschine mit 4 Wechselflecken kostet ab Fabrik nur 120 Mk., mit tendbarer, druckbarer Fahrsvorrichtung erhöht sich der Preis auf 100 Mk. In den größeren und mittleren landwirtschaftlichen Betrieben erpar man mit einem solchen leistungsfähigen Kartoffel-Sortier-Apparat, der jederzeit sich in einem Herbst bezahlt macht.

Auftrerecal.

Gesundheit ist der größte Reichtum, darum sollte ein jeder Mensch rechtzeitig dafür Sorge tragen seine Gesundheit zu erhalten.

Bei Eintritt unangenehmer Abkühlung werden so mancher Krankheiten hervorgerufen u. Asthma u. Rheumatismus stellen sich in der Regel wieder ein; diejenigen Personen, welche damit behaftet, sind oft ratlos, wie sie Abkühlung u. Heilung erlangen können.

Gerade bei Asthma u. Rheumatismus wird Citm. Nag Prokastol Auftrerecal (Cet. Sulfat) auf das Warmste empfohlen. Auftrerecal ist kein Geheim-Mittel, sondern ein reines unverfälschtes Natur-Produkt, das viele wunderbare Heilkräfte enthält.

Leute, welche Jahre mit Rheumatismus befallen, wo alle Mittel erfolglos waren, sind durch Anwendung von Auftrerecal davon befreit worden. Das Auftrerecal nicht allein für Asthma u. Rheumatismus empfohlen hat, u. noch hilft, sondern auch bei vielen anderen Krankheiten mit Erfolg angewendet wird, beweisen die vielen Dankschreiben. (Auftrerecal ist in vielen Apotheken zu haben.) Es sollte daher in keinem Krankheitsfall fehlen u. giebt jedermann kostlose u. portofreie Kostumf. Citm. Nag Prokastol, Ringenthal L. Sachsen.

Wer neben der Zeitung seines Ortes noch eine große Berliner Tageszeitung lesen will, dem sei die im 9. Jahrgang stehende „Deutsche Warte“ bestens empfohlen. Derselbe ist es würdig der wegen ihrer Reichhaltigkeit und Wichtigkeit ihres Inhalts gewählten, in kurzer Zeit über 10000 Abonnenten zu erlangen. Der ungenügende billige Abonnementpreis von vierteljährlich 1,70 Mk. ladet von selbst zu einem Probe-Abonnement ein.

Zurückgesetzte Stoffe für Weihnachtsgeschenke.

6 Meter solides Stoff zum Kleid	für Mk. 1.00 Pf.
6 " " Frühjahr- u. Sommerstoff f. Kleid	" " 1.00 "
6 " " solides Damentuch	" " 3.30 "
6 " " Solentino-Planel guter Qualität	" " 4.50 "
6 " " Ball- u. Gesellschaftsstoff, reine Wolle	" " 4.50 "

versenden in einzelnen Metern franco ins Haus.

Schlussverkauf sammtl. Winter- u. Frühjahrsstoffe zu bedeutend billigen Preisen. Küster auf Verlangen franco. Modebilder gratis.

Verkaufhaus: OETTINGER & Co., Frankfurt am Main.
Separat-Abteilung für Herrenstoffe: Stoff f. ganz. Anzug 6] 1. Mk. 3.57 Pf., Exped. f. ganz. Anzug für Mk. 5.50 Pf.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Der Empfang des Reichstanzlers beim Zaren wird um so mehr bemerkt, als letzterer in Darmstadt offenbar zu keiner Beholdung weilt und diese Tage daher in möglichster Zurückgezogenheit verbringt. Wenn auch besondere politische Unterredungen nicht gepflogen sein mögen, so fällt doch diese dem deutschen Reichstanzler erwiesene Aufmerksamkeit für die Beurteilung der allgemeinen Lage und Stimmung ins Gewicht. Fürst Hohenlohe ist nach Baden-Baden weitergereist und gedachte von dort unmittelbar nach Berlin zurückzukehren.

Das Zarenpaar verläßt Deutschland am Freitag; da der russische Kaiser den ersten November, den Sterbetag seines Vaters, im eigenen Lande und in Zurückgezogenheit zubringen will, die Reise nach Sibirien, die eine Zeitlang in Aussicht genommen war, aber fünf Tage beantragt, so ist vorzuzusetzen, daß sich Zar und Zarin wohl direkt nach Petersburg begeben werden.

Auf eigenartige und nicht gerade erfreuliche Verhältnisse läßt der Hofbericht vom Sonntag in der "Karlsruher Zig." schließen. Der Zar hat es nämlich abgelehnt, den Großherzog von Baden zu empfangen. Dazu verurteilt nach den Blättern folgendes: Es unterliegt keinem Zweifel, daß dem Zaren die Absicht ferngelegen hat, dem hochverehrten Fürsten eine Kränkung zuzufügen, aber die Thatsache der öffentlichen Mitteilung dieser Ablehnung beweist, daß der Besuch des Zaren in Karlsruhe als eine Kränkung empfunden wurde. Jedenfalls bleibe die auffällige Form zu beklagen, die gewählt wurde, um einem reinen Höflichkeitssatz aus dem Wege zu gehen. Der Vorfall sei nicht anders zu erklären, als daß er auf einer Vermittlung beruhe, die zwischen den beiden benachbarten Höfen von Oesterreich und Baden bestehe. Der Kaiser von Rußland habe Rücksicht zu nehmen auf die Wünsche des Hofes, dessen Gastfreundschaft er zur Zeit genüge und der dem badiischen Besuch abgeneigt gewesen sein muß.

Zur Vereinfachung der Bestimmungen zwischen dem russischen und badiischen Hofe, die angeblich die Ablehnung des Besuchs des Großherzogs von Baden durch den Zaren herbeigeführt hat, sind, wie es heißt, bereits Schritte gethan worden: Prinz Adolf von Schaumburg-Lippe ist Dienstag vormittag nach Baden-Baden abgereist. Aus Darmstadt wird hierzu noch weiter gemeldet: Der Oberhofmarschall v. Westphalen hatte Dienstag vormittag eine längere Besprechung mit dem Grafen Murawiew und dem General v. Richter. Graf Murawiew wurde darauf vom Zaren empfangen.

Die Nichtveröffentlichung der Marinovorlage hatte bei einem Berliner Richterflatter der Wiener "N. Fr. Pr." die Vermutung aufkommen lassen, daß in dieser Frage zwischen den höheren Instanzen Meinungsverschiedenheiten bestehen. Demgegenüber versichern die "Berl. N. Nachr.", daß Meinungsverschiedenheiten an keiner irgendwo in Betracht kommenden amtlichen Stelle bestehen, und daß die beabsichtigte gewisse Veröffentlichung nur auf die in der betreffenden Sitzung des preussischen Staatsministeriums im Interesse der Vorlage selbst geltend gemachten Anschauungen hin unterblieben ist.

Die Ablehnung von Reueaufnahmen junger Leute für den Böhmerkrieg wird sich, wie mehrere Zeitungen melden, auf mindestens dreijährige Frist erstrecken. Etwasige Vorbemerkungen für den späteren Eintritt in die Postkarriere werden entgegengesetzt dem im Publikum weit verbreiteten Glauben, nicht statt.

Dr. Hammacher, der seit 1863 dem Abgeordnetenhaus, seit 1888 mit Ausnahme der Jahre 1878/79 auch dem Reichstage angehört, hat seinen Wählern angezeigt, daß er wegen seines hohen Alters — er steht im 74. Lebensjahre — seine Mandate niederlege und sich aus dem politischen Leben zurückziehe. Die nationalliberale Partei verliert in ihm einen ihrer hervorragendsten Vertreter.

In der bayerischen Abgeordnetenkammer

begann am Montag die Beratung des Militärstatut, bei welcher Gelegenheit die Abgeordneten Dr. Schäbler und Dr. Ortner die Frage der Militärreformproposition zur Sprache brachten und lebhaft betonten, daß der oberste Gerichtshof ein Reservatrecht Bayerns sei. Wenn man aus der jüngsten Erklärung des Kriegeministers im Finanzaußschusse herauslesen dürfe, daß die bayerische Regierung für die volle Wahrung dieses Reservatrechtes einträte, dann würde das ganze Volk hinter dem Minister stehen.

Oesterreich-Ungarn.

Aus Wien wird eine neue Uebersetzung gemeldet: Der zur Partei Dupont gehörige Präsident des österrichischen Abgeordnetenhauses Rathrein hat seine Präsidentenschaft niedergelegt. Dieser Schritt und noch mehr seine Begründung sind geeignet, in und außerhalb Oesterreich die größte Sensation zu erregen. Rathrein selbst gab zwar keine Gründe für seinen Schritt an, aber es ist kein Geheimnis, daß sein Rücktritt erfolgte, weil ihm zugemutet worden war, gegen die deutsche Opposition energischer vorzugehen. Er erklärte, nicht der Stürmhock gegen Deutsche sein zu wollen, er sei selbst ein Deutscher. Rathrein war der deutschen Opposition niemals unympathisch gewesen und er hatte stets in förmlicher Weise präsidirt. In deutschen Kreisen wird nun der Verdacht ausgebracht, Rathreins Abgang bedeute den Beginn der Gewaltanwendung gegen die Opposition durch den polnischen Vizepräsidenten Abrahamowitz und den zweiten jugoslawischen Vizepräsidenten Kramarz.

Im ungarischen Abgeordnetenhaus hielt am Montag der Ministerpräsident Baron Panny eine Rede, in der er sich gegen eine eigenmächtige Ausübung der parlamentarischen Schwierigkeiten Oesterreichs durch Ungarn äußerte und eine verfassungsmäßige Erlebung des Ausgleichs in beiden Reichshälften erhoffte.

Spanien.

Aus Havana wird gemeldet, die Partei der Antragsanten sei entschlossen, trotz der gegenteiligen Befehle zu Gunsten Weylers Kundgebungen zu veranstalten, die Begner der Autonomie suchten der Thätigkeit Blancos Schwierigkeiten in den Weg zu legen. Die militärische Lage sei die gleiche wie seit einem halben Jahre, die Operationen kosteten, 40 000 Soldaten seien erkrankt. Die Finanz- und Handelslage sei sehr äbel. Die Regierung hat nachdrückliche Mahnungen gethan, um einen etwaigen Zusammenstoß in Havana bei Gelegenheit der Abreise Weylers zu verhindern; Weyler erhielt den Befehl, die Ankunft Blancos zu erwarten.

Balkanstaaten.

Der luxemburgische Oberst Schaffer ist zum Generalgouverneur von Kreta ausgesprochen und hat sich nach Paris begeben, um mit Hanotaur zu beraten.

Die griechische Regierung beschäftigt sich mit der Ausarbeitung der Gesetzentwürfe über die Finanzkontrolle. Die Minister des Krieges und der Marine bereiten ein Gesetz vor, durch welches den Offizieren mit einem niederen Grade als dem eines Obersten der Eintritt in die Kammer untersagt wird.

Die Frage über die Heimkehr der flüchtigen Thebaisler ist nunmehr zwischen dem Kaiser und den griechischen Delegierten dahin geregelt worden, daß zuerst die Besatzer der von den türkischen Truppen besetzten Dörfer, darauf die flüchtigen Bewohner der Städte zurückkehren sollen.

Der jüngste serbische Ministerwechsel hat in Konstantinopel einen ähnen Eindruck gemacht. Als Gesandter bei der Pforte hat der jetzige Ministerpräsident sich als ein hervorragender Herrscher ersten Ranges gezeigt. In der letzten Sitzung des Reichstages (Schluss) Giorgiewitsch einen hochfahrenden Ton an, der die türkischen Staatsmänner mit großem Unwillen erfüllte. Wenn unter den Gründen, die zum Rücktritt Giorgiewitsch geführt haben, auch seine Mißfolge in jener Streifenfrage genannt worden sind, so hat anscheinend die scharfe Haltung, die Giorgiewitsch in der nämlichen Sache ein-

genommen hat, den König Alexander in erster Reihe dazu veranlaßt, seinen einstigen Beibehalt mit der Führung der Geschäfte zu betrauen. Die Ernennung des Dr. Giorgiewitsch betrachtet die hohe Pforte daher als eine Mahnung, mit noch wachsamem Auge als bisher die albanischen Grenzgebiete zu beobachten.

Amerika.

Die Regierung der Ver. Staaten hat ihren Berliner Botschafter angewiesen, bei der Berliner Regierung Schritte zu thun, um eine Zurücknahme des deutscherseits erlassenen Einfuhrverbots gegen lebendes Rindfleisch und frisches Rindfleisch zu veranlassen. Bekanntlich haben folgende Staaten gegen die handelspolitische Haltung der Ver. Staaten Einspruch erhoben: Oesterreich-Ungarn, Großbritannien, Italien, Belgien, Dänemark, die Türkei, China und Japan. Einige dieser Länder, darunter das Deutsche Reich, haben zugleich mit diesem Protest angekündigt, daß sie im Falle der Wirkungslosigkeit desselben Wiedererhaltungsmahregeln treffen und hohe Zölle auf amerikanisches Schweinefleisch, Rindfleisch, Getreide und andere amerikanische Erzeugnisse legen würden. Angesichts dieser Sachlage ist das jetzige Verlangen der Ver. Staaten eine Annahme, die hoffentlich richtig beantwortet wird.

Die Konferenz zwischen den Delegierten der Ver. Staaten, Australiens und Japans zur Beratung der Frage der Koblenzsee erei in der Beringsee ist am 23. d. in Washington eröffnet worden. Nach der formellen Sitzung beglückten die Delegierten den Staatssekretär Sherman nach dem Weissen Hause, wo sie dem Präsidenten Mc. Kinley vorgestellt wurden.

Vom Kriege.

Unter Bezugnahme auf ein kürzlich erschienenen russisches Werk von dem österreichischen Hauptmann Otto Berndt — „Die Zahl im Kriege“ — schreibt ein feuilletonistischer Mitarbeiter der „Neuen Fr. Presse“: „Die Verluste der Kriegsgesamtheit bilden ein interessantes Bild in den Diagrammen unserer Statistiker. Er geht bis auf den siebenjährigen Krieg zurück. Damals hielten aus österreichischer Seite vor dem Feinde 32 600 Mann, an Wunden und Krankheiten gestorben sind 93 400 Mann, dem Feinde 62 200 Mann, inoffiziell entlassen 17 400 Mann. Solche Resultate sind in der Gegenwart zur Unmöglichkeit geworden, und der Wandel der Zeiten tritt ohne Kommentar jedem vor Augen. Mehr als die Waffengewalt bestimmen Krankheiten und Strapazen die Heere. Die große Armee ist im nordischen Winter von 1812 beinahe aufgerieben worden. Die französische Hauptarmee zählte beim Einmarsch in Rußland 363 000 Mann, die dem Niemen übertritten; nach fünf Monaten kamen 8000 Mann über den Niemen zurück. Enorm waren die Opfer der epidemischen Krankheiten in Liebitz, Balkan-Armee. Gar bereit sind die Zahlen aus dem Krimkrieg. Es gab im Kampfe 11 000 Tote, 58 300 Verwundete, von denen 6200 ihren Wunden erlagen. Dagegen erkrankten 362 700 Mann, davon starben 69 200 Mann. Während also im Kampfe ungefähr der vierzigste Mann fiel, erlag jeder sechste Mann einer Krankheit. Aber auch auf Seite der Russen war jeder neunste Mann an Krankheit gestorben. Im böhmischen Feldzuge, wo die Cholera wüthete, fielen 59 Prozent aller Tode der preussischen Armee Krankheiten zum Opfer. Am Schlusse der Belagerung von Metz waren 40 000 Mann auf deutscher Seite in ärztlicher Behandlung. Die fünfzehn größten Schlachten des Jahrhunderts sind: Leipzig, Königgrätz, Wagram, Solferino, Dresden, Solferino, Solferino, Borodino, Sedan, Waterloo, Groß-Börschen, an der Mosine, Mars-la-Tour, Vigny und Alpern. Berücksichtigt man die Zahl der Kämpfer, so muß Leipzig an erster Stelle genannt werden (472 000 Mann). Bei Leipzig fanden sich numerisch ungleiche Gegner in dreitägigen Kämpfen gegenüber. Intensiver, großartiger und blutiger war die Schlacht bei Königgrätz, sie wurde innerhalb acht Stunden durchkämpft (von 430 000 Mann). Nur diese zwei Schlachten haben

400 000 Kämpfer vereinigt, Gravelotte und Wagram nur 300 000, sechs andere Schlachten etwas mehr als 200 000 Mann; die anderen wurden von weniger Streitern ausgefochten. In den Schlachten der Zukunft wird die Gesamtstreiterzahl eine weit größere sein. Freilich ist die Schwierigkeit der Vereinigung ebenso gewachsen. Von Molwitz bis Wewna regte in 40 Fällen der numerisch Stärkere, aber auch der numerisch Schwächere in 33 Fällen. Die größte Zahl der Kämpfer war in der Schlacht bei Leipzig am 18. d. — 78 000, dann kommt Borodino, wo 70 000, dann Königgrätz, wo 51 000 Kämpfer zugegen waren. Wie hat sich die Zahl geändert! In den schlesischen Kriegen kam auf je zwei bis vier Infanteristen ein Reiter, im Kriege von 1870 auf 14 Fußsoldaten ein Reiter. Die Infanterie ist heutzutage die Königin aller Waffen, sie schlägt und entscheidet die Schlachten. In allen folgenden Kriegen wird dieses Verhältnis sich notwendig noch mehr zu Ungunsten der Reiterei verschleichen. Ausfallen muß die Thatsache, daß die durchschnittliche Dauer der Schlachten im Laufe der Zeiten stetig ist, obwohl man bei der Vermittlungswirkung der neuen Waffen das Gegenteil vermuten könnte. Bemerkenswert ist ferner die Thatsache, daß sowohl die Gesamtverluste, wie desgleichen die blutigen Verluste abgenommen haben und in den letzten großen Kriegen nur die Hälfte jener betragen, welche die Schlachten des siebenjährigen Krieges aufwiesen. Die Schlachten sind also im Laufe der Zeiten weniger mörderisch geworden. Auffallend ist, daß in den Kriegen der jüngsten Vergangenheit der Sieger relativ mindestens ebensoviele Leute durch die Waffengewalt des Feindes verlor als der Besiegte.

Vom Mah und Fern.

Hamburg. Der Senat hatte den Fürsten Bismarck als den jetzt einzigen Ehrenbürger Hamburgs zur Teilnahme an der Feier der Einweihung des neuen Rathhauses eingeladen. Darauf ist folgende an Herrn Bürgermeister Bersmann gerichtete Antwort des Fürsten eingegangen: „Friedrichshagen, 15. Oktober. Euerer Magnifizenz gefälliges Schreiben vom 13. d. habe ich zu erhalten die Ehre gehabt und mich herzlich gefreut über die mir damit von der Nachbarschaft erwiesene Auszeichnung. Leider aber ist mein Gesundheitszustand nicht günstig genug, um der bedeutenden Feier beizumohnen zu können. Ich bitte Euerer Magnifizenz, für die mir durch die Einladung erzeigte Ehr für meinen verbindlichsten Dank entgegenzunehmen und einem hohen Senats übermitteln zu wollen. In ausgedehntester Hochachtung bin ich Euerer Magnifizenz ganz ergebener Diener v. Bismarck.“

Dresden. Ein eigentümlicher Zwischenfall, der sich auf dem hiesigen Hauptbahnhofe zugegetragen haben soll, wird gegenwärtig in den Kreisen der hiesigen Staatsbeamten viel besprochen. Mit der Begründung, daß sie dienstlich überbürdet seien, weigerten sich mehrere Beamte des Zupersonals, den Dienst anzutreten. Die Weigerung wurde von ihnen zu Protokoll erklärt. Von anderer Seite wird hierauf gemeldet, die betreffenden Beamten hätten nur gebeten, vom Dienst entbunden zu werden. Die Untersuchung ist eingeleitet. Derartige Vorkommnisse wären bei der Art und Weise, wie die Eisenbahnunfälle in der Presse vielfach behandelt wurden, nicht verwunderlich.

Der Verein für Arbeiterkolonien im Königreich Sachsen hat für 1895 000 Mk. das Mittelgut Viehle bei Ramenz angekauft und vor einigen Tagen für seine Zwecke in Benutzung genommen. Viehle ist die zweite Arbeiterkolonie in Sachsen. Die erste Kolonie, Schneckenstein, besteht 12 Jahre und hat in dieser Zeit, neben den eigenen Erträgen, noch 143 397 Mk. Zuschuss erfordert. Seit ihrer Errichtung haben in dieser Kolonie 3486 Arbeiterkolonien Aufnahme gefunden.

Sontha. Die Leiche Grillenbergers ist hier am Sonntag verbrannt worden. Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion war durch die Abgeordneten Bebel, Liebknecht und Singer vertreten. Bei der Trauerfeier hielt Liebknecht eine Ansprache, in welcher er den nunmehr Dahingegangenen als Parteimann feierte.

Falsches Geld.

71 Kriminal-Notiz von G. v. Lippe.

Ich sah, Wichtiges war nicht mehr von Feindern zu erfahren, ich ließ ihn ins Gefängnis zurückbringen und machte mich mit einigen Beamten an die Durchsuchung seiner beiden Wohnungen, welche, wie ich erwartet hatte, vollständig resultatlos verlief.

Einige Stunden später fand ich meinem Chef in seiner Privatwohnung gegenüber, über den ganzen Fall Bericht abhaltend. Als ich mit meinem Vortrage zu Ende war, fragte der Chef: „Und Sie möchten hinter die Leute her und dieselben abzufassen versuchen? Wird es Ihnen gelingen?“

„Ich hoffe es,“ gab ich zur Antwort. „Nun, es mag sein. Dienstlicher brauche ich Ihnen nicht zu empfehlen, aber zu großer Erfolg schadet auch oft; gehen Sie ruhig und kalt vor, Sie haben ungewöhnlich mit sehr gewiegten Gannern zu thun.“

Es war 7 Uhr abends, als der Fiaker, der mich vom Bahnhof in die Stadt gefahren, in Wien vor dem Hotel hielt. Ermüdet von der Reise, beschloß ich, mich frühzeitig zur Ruhe zu begeben; als ich mich aber vom Staub gereinigt und die Kleider gewechselt hatte, fühlte ich mich so frisch, daß ich nicht im Hotel zu bleiben vermochte. Manlos dur schlenberte ich mehrere Straßen, als ich mich halb vor dem Burgtheater befand; schnell entschlossen

ging ich hinein; ich hatte Zerstreung für den Abend und konnte doch dem Körper eine gewisse Ruhe geben.

Als ich meine Loge betreten hatte, durchlief mein Auge gewohnheitsmäßig den Raum und — mir gegenüber erblickte ich in einer Loge den Herrn Bismarck den Hofrat und neben ihm — sah ungewöhnlich der Herr von Habermeister, während in einer etwas entfernteren Loge die Dame und der Herr, die der Fremdenführer Winkelmann bei Troll gesehen und mir beschrieben hatte, saßen.

Ich glaube, daß kein Verbrecher, der keine Verhaftung befürchtet, wenn er einen ihm bekannten Beamten sieht, sich schneller und angstlicher zu verbergen sucht, als ich, indem ich die Thüre der Loge zu erreichen suchte und durch diese verschwand.

Eine dunkle Vorstellung, der Wikome habe mich vielleicht im Friedrich-Wilhelmstrassen-Theater oder sonst wo in Berlin gesehen und erfahren, wer ich sei, war über mich gekommen, und instinktiv hatte ich mein Hinausgehen so vorsichtig wie möglich bewerkstelligt. Aber jene Herrschaften hatten mit keinem Blick nach meiner Loge gesehen, ihre Aufmerksamkeit war voll der Bühne zugewandt gewesen; mit einer Ruhe saßen die Leute da, als hätten sie das reinste Gewissen, nur die linke Hand der Dame war in fortwährendem ruheloser Geschäftigkeit, was Fremdenführer Winkelmann mir unter „besondere Kennzeichen“ angegeben hatte.

Als ich auf dem Korridor stand und der Logenbedienter die Thüre schloß, mußte ich hoch aufatmen, ehe ich fragen konnte

„Ist ein Kriminalbeamter hier im Theater?“

„Ja, gewiß,“ erwidert ich zur Antwort.

„Wollen Euer Gnaden einen sprechen?“ setzte der Mann, mich neugierig anschauend, hinzu.

Ich nicht beklagend.

„Schauen's, Euer Gnaden, dort unten im Gange, der kleine Herr, der dort steht und die Zeitung liest, das ist ein Kriminalbeamter.“

Ich sah dort hin und erblickte einen einfach gekleideten, fast reduzierten aussehenden Mann mit einer Brille auf der Nase, deren plumpe Silberfassung wahrlich nicht dem Träger ein vortheilhaftes Ansehen gab; ich möchte sagen, die ganze Erscheinung des dort Stehenden machte den Eindruck eines verkommenen Menschen, der mit Not und Sorgen zu kämpfen, kein Licht zu Hause und hier ein Fläschchen gefast habe, wo er bei dem Scheine einer Theaterlampe eine Zeitung lesen konnte.

„Ich möchte einen höhergestellten Kriminalbeamten sprechen,“ gab ich nach einigen Augenblicken zurück.

„Ja schau's, Euer Gnaden, der Herr ist ein hochgestellter Beamter, gehen's nur ruhig zu ihm hin; können sie auf ihn schon verlassen.“

„Kennen Sie den Herrn genau?“ mußte ich noch fragen.

„Gewiß, ich muß doch solche Herren wohl kennen,“ erwidert ich fast verlegt zur Antwort.

„Er kommt selten hierher, aber wenn er sich hier blicken läßt, dann hat's auch in der Regel was zu bedeuten,“ setzte der Logenbedienter hinzu.

„Ich konnte nicht anders, ich mußte der erhaltenen Versicherung Glauben schenken. Ich durchschritt eilig den Korridor, immer dabei den

mir Empfohlenen musternd; er las ruhig seine Zeitung, so ungeniert, als befände er sich in seiner Wohnung.

Als ich vor ihm stand, sah er lächlig auf, und wie mechanisch fragte er: „Womit kann ich dienen, Euer Gnaden?“

„Mein Herr, ich bin zu Ihnen gewiesen; Sie sind Kriminalbeamter?“ fragte ich.

„Sie sind halt recht berüchtigt,“ erwidert er zur Antwort, „und was hat's?“ erwiderte der kleine Herr, weiter lebend.

„Erlauben Sie dann, daß ich mich Ihnen vorstellen darf, mein Name ist L.; ich bin Kriminal-Kommissarius in Berlin; wünschen Sie meine Legitimation zu sehen?“

Der Herr hatte, während ich gesprochen, sehr behätigt seine Zeitung zusammengefaltet und sorgsam in der Brusttasche seines tadellosen Rockes untergebracht; jetzt bildeten mich über die Brille fort zwei kluge Augen forschend an.

„Ich halt mit nötig,“ gab er zur Antwort, und mit der linken Hand seine Brille abnehmend, richtete er mir die rechte zum Grusse.

„Nun, da sollen's mir von Herzen willkommen sein, lieber Kolleg,“ fuhr er sichtlich erfreut fort.

„Sie sind den Russen nachgereist, die da oben in der Loge saßen,“ sagte er dann, mich schalkhaft ansehend, „nichtswürdig schlaue Kerle,“ sagte er nach einer Pause hinzu.

„Ich fühlte, daß mir das nur ins Gesicht schau. Ja, ich war den Verbrechern nachgereist; kaum angekommen in Wien, läßt mich mein Glückstern so finden, um in der nächsten Minute mir sagen zu lassen, daß die Russen entdeckt, so gut wie verhaftet sind.“

Wesel. Ein Scheller des hiesigen 159. Infanterie-Regiments erschoss sich auf dem Fort Wäcker mit seinem Dienstgewehr. Als Kofke wird Jurat vor Strafe angegeben.

München. Der wegen Diebstahls einer Goldwaage im Königschloss Herrenheimler zu 14tägiger Gefängnisstrafe verurteilte Engländer erzielte in der Berufungslinanz eine Herabminderung auf sechs Tage und Aufhebung des Haftbefehls.

Paris. In Cherbourg explodierten am Montag nachmittag mehrere Tonnen Pulver, die in einem Schiffe in der Nähe der großen Mole eingelagert waren, unter heftigem Knall. Die Erschütterung wurde in der ganzen Stadt verspürt und erzeugte eine lebhaft Panik.

Bern. Zu dem Stempel auf den neuen goldenen Schweizerischen 20 Frank-Stücken hat ein Berner Oberländer Mädchen, Amelie Staber in Brienz, Robell gefunden. Nun schreibt die „Schweizer numismatische Zeitschrift“ in einer neuerlichen Kritik: Zu loben sei höchstens die Wahl eines nationalen Modells für den weiblichen Kopf. Dagegen sei es total verfehlt, ein junges Mädchen zur Helvetia zu wählen. Viel besser als ein so unerfahrenes Ding hätte eine wädrere Frau und Mutter auf die Münze geprägt; an hässlichen, ja schönen Gestalten in der Volkstracht des reiferen Alters fehle es ja in der Schweiz nicht. Noch verfehlt sei der Ausdruck im Gesicht; es sei, als ob das Schweizer Mädchen toll Schmach nach dem Schatz ausblide. Solche Schwärmerereien gehören nicht auf die Münze!

Rom. Die Prinzessin Clotilde von Bourbon hat ihren Vater Don Carlos auf sofortige Herausgabe des vieren Teiles der 32 500 Gulden verurteilt, die ihm seit dem Tode ihrer Mutter vom österreichischen Hofe gezahlt wurden. Außerdem verlangt sie, Don Carlos solle beweisen, daß er, wie er in seinem Fideikommiss verprochen, jährlich 12 500 Pfund für sein Haus auszugeben habe. Die Prinzessin hat ihren Bruder und Schwester als Zeugen anrufen lassen. Don Carlos lehnte jeden Vergleich ab und erklärte, daß eine Wiedererkennung seiner Tochter für ihn nur möglich sei, wenn sie in ein Kloster ginge.

Mailand. Ueber eine Million hatte der Kaffierer Macolini der hiesigen Adlischen Sparcasse unterschlagen, als er vor einem Jahre flüchtete. Er konnte nicht aufgefunden werden. Am Sonntag hat man ihn endlich in Faenza verhaftet.

Brieffel. In einem Hause, das an der durch den Wald von Billars bei Namur führenden Straße steht, fand man am Sonntag einen 86 Jahre alten Greis, dessen verwitwete 50 Jahre alte Tochter und die vierundmanzigjährige Tochter der letzteren ermordet. Es liegt Raubmord vor.

Moskau. Den Unglücklichen, die sich bei Teresopol so beileben, ihre Seelen vor dem Antikrist zu retten, daß sie lebend in die Grube stiegen oder sich luftigrecht einmauern ließen, reißt sich die Bürger von Kasan auf nicht viel niedrigerer Stufe der Sekthiererei an. Nur diejenigen, das ist ein Glaubenssatz der Bürger, sind würdig in das Himmelreich einzugehen, die gleich dem Greiser einen Märtyrertod sterben. Allein der Tod soll nicht ein vorzeitiger sein. Es werden also nur die Sterbenden dazu auszuwählen. Sobald man glaubt, daß ein Mitglied der Sekte dem Tode nahe ist, erschmeinen seine Verwandten und Freunde. Ein jeder trägt verdeckt ein Sandbüchlein. Dem mit dem Tode Ringenden werden nun unter frommen Gebeten die Säckchen auf den Mund, auf das Gesicht, den Kopf und die Brust gelegt, bis der arme Dulder ausgeblutet hat. Dann trägt man ihn heimlich hinaus und vergräbt ihn, ohne eine Spur des Grabes zu hinterlassen. So wurde neulich gegen einen Bauern die Anklage wegen Ermordung seiner Mutter anhängig gemacht, und obgleich manche Anzeichen darauf hinwiesen, daß sie auch den Märtyrertod der Bürger gefunden war, erfolgte doch Freisprechung wegen Mangels an Beweisen.

New York. Der Expreßzug von Buffalo nach New York stürzte am Sonntag früh in

den Hudson. Der Damm, der die Schienen trägt, ist wahrscheinlich vom Wasser untergraben worden und hat nachgegeben; die Geleise sind dann mit der Maschine und sieben Wagen in den Fluß gerollt. Die Zahl der getöteten Personen wird auf 28 geschätzt. Einige Reisende wurden dadurch gerettet, daß man von Böden aus die Wagendächer einschlug und die Personen herauszog.

Serichtshalle.

Berlin. Nach 13tägiger Verhandlung erboten vor der Strafkammer des Landgerichts die Verhandlungen gegen den Bankier August Sternberg und Genossen wegen Vergehens gegen das Aktiengesetz. Die Anklage richtete sich gegen fünf Personen, die seiner Zeit Vorstands- und Aufsichtsratsmitglieder der Vereinsbank waren und nun beschuldigt werden, nach dem 4. Dezember 1884 abfällig zum Nachteil dieser Gesellschaft gehandelt und sich dadurch eines Vergehens gegen Art. 249 des Handelsgesetzbuches schuldig gemacht zu haben. Dieses Vergehen sollte in der Reportierung von Aktien der Vereinsbank zu Gunsten Sternbergs durch die Vereinsbank und in der in dem Jahre 1885 durch Rückkauf von Aktien erfolgten Herabsetzung des Aktienkapitals der Vereinsbank bestehen, wozu dann noch eine Bilanzverschleierung von der Anlagebehörde behauptet wurde. Die Angeklagten haben dagegen in sehr umfangreichen, dem Drucke übergebenen Schriftsätzen nachzuweisen gesucht, daß sie im besten Glauben gehandelt haben, daß die fraglichen Geschäfte lediglich zur Förderung der Vereinsbank vorgenommen und der letzteren ausschließlich zum Nutzen gewesen seien. Die in dieser Angelegenheit entstandenen Aktien waren zu ganzen Bergen angewachsen. Wie weitläufig das Material ist, das der Prüfung des Gerichtshofes unterbreitet war, ergibt sich aus der Thatsache, daß die Angeklagten ihrerseits in dreizehn Druckheften alle in Frage stehenden Verhältnisse dem Gerichtshof unterbreiteten. Dazu gehören auch eingehende Gutachten des Prof. Dr. Waack in Leipzig, des Geh. Justizrats Prof. Dr. v. Böttg und des Rechtsanwaltes Dr. Hermann Standl, Dr. Sello, Dr. Köpke und Dr. Heine mann, die sich auf die Verjährungsfrage beziehen. Für die Allgemeinheit boten die schier endlosen Verhandlungen kein Interesse. Die Staatsanwaltschaft vertrat zwei Staatsanwälte, und vier Rechtsanwälte standen den Angeklagten zur Seite. Der Prozeß eroberte mit der Freisprechung aller Angeklagten. In dem Erkenntnis heißt es: Die dem Angeklagten vorgeworfene Untreue soll in dem Reportergeschäft und der Reduktion des Aktienkapitals bestehen. Was die Reportierung betrifft, so bestimmt § 215 des Handelsgesetzbuches in der Fassung vom 18. Juli 1884, daß eine Aktiengesellschaft eigene Aktien weder zu erwerben noch zu beilehen habe. Da das Reportergeschäft ein Kaufgeschäft ist, so fällt es unter die Bestimmung des § 215. Diese Bestimmung ist aber nur infraktioneller Natur, eine solche Reportierung ist nur strafbar, wenn zugleich die Voraussetzung des § 249 vorliegt. Eine Feststellung nach dieser Richtung konnte auf Grund der Verhandlung nicht getroffen werden. Zu den wesentlichen Thatbestandsmerkmalen des § 249 gehört in erster Linie die Absicht, eine Benachteiligung herbeizuführen. In beiden Beziehungen war das Ergebnis der Verhandlung ein negatives. In den von dem Angeklagten Sternberg mit der Vereinsbank vorgenommenen Transaktionen, die für die letztere gemindrigend waren, kann eine Gefährdung der Gesellschaft nicht erblickt werden, da das Vermögen Sternbergs sich auf mehrere Millionen beziffert und die Vereinsbank eine völlig ausreichende Sicherheit hatte. Allerdings betragen die Reportergeschäfte sehr hohe Summen, die Tätigkeit der Gesellschaft wurde aber keineswegs dadurch lahm gelegt. Nach Ansicht des Gerichtshofes ist erwiesen, daß Sternberg die Absicht einer Schädigung nicht gehabt hat. Was die Reduktion des Aktienkapitals betrifft, so kann darin der Thatbestand des § 249 nicht gefunden werden. Auch hat der Gerichtshof keinerlei Zweifel daran, daß die Bilanz richtig war. Alle diese thatsächlichen Erwägungen mühten

schon an sich zur Freisprechung führen. Dazu kommt aber noch, daß der Einwand der Verjährung durchgreift. Nach Ansicht des Gerichtshofes ist die Verjährung nicht unterbrochen. Aus allen diesen Gründen ist eine Freisprechung der sämtlichen Angeklagten erfolgt. Die Kosten wurden der Staatskasse auferlegt. Das Verfahren hat vier Jahre unendlich viel Arbeitskraft erfordert und etwa 100 000 Mk. verschlungen.

Charlottenburg. Ist ein Fuß, den ein Chef seiner Angestellten gibt, strafbar? Diese Frage wurde kürzlich vom Charlottenburger Schöffengericht in verneinendem Sinne entschieden. Wegen thätlicher Beleidigung der Buchhalterin Katharina Kopch hatte sich der Kaufmann Rudolf Rosenberg zu verantworten. Er hatte der Frau ein Kopch einen Fuß gegeben und sie „Putschin“ genannt. Darüber war Fraulein Kopch verärgert, daß sie nicht wieder in das Geschäft ging. Auf die Beilegung der Gehaltszahlung folgte dann eine Anklage wegen Beleidigung gegen Rosenberg. Der Vertreter der Anklagebehörde hielt die Schuld des Angeklagten für erwiesen und beantragte eine Gefängnisstrafe von drei Monaten. Das Gericht schloß sich aber den Ausführungen des Verteidigers an und erkannte auf Freisprechung. (Sonderbar, höchst sonderbar!)

Danzig. Das Schöffengericht sprach den Reichstagsabgeordneten Neher-Rottmannsdorf frei, der in einer Versammlung des Bundes der Landwirte die Dirshauer Wäldmänner, die bei den letzten Landtagswahlen für den Polen stimmten, als „vaterlandlose Geleiten“ bezeichnet hatte und deshalb wegen Beleidigung verurteilt worden war.

Nürnberg. Die hiesige Strafkammer hatte kurz nacheinander drei Fälle von Doppelhehe abzuurteilen. Ein Müller Köhler aus Blumenau im Schwarzthal hatte sich in Ehe mit einem jungen Mädchen verheiratet, dieses aber bald darauf im Stich gelassen, so daß die junge Frau sich gezwungen sah, sich an ihren Schwiegervater zu wenden. Von diesem erfuhr sie dann zu ihrem Schrecken, daß ihr Mann schon fünf Jahren mit einer anderen verheiratet war. Köhler erhielt 14 Monat Gefängnis. — Ein Jahr Gefängnis war dann die Strafe für die Doppelhehe des Schlossers Wille aus Berlin, der sich in Weipenitz 1896 verheiratet hatte, obgleich er bereits seit 1889 eine Frau hatte, die allerdings im Zuchthaus saß. — Die dritte Doppelhehe betraf eine Frau Ende aus Leuchern, die seit 1878 verheiratet, dann aber ihren Mann verlassen und in Halle 1886 mit einem Arbeiter verheiratet eine neue Ehe geschlossen hat. Sie wurde dafür mit 6 Monat Gefängnis bestraft; auch Köhler hat Strafe zu gewärtigen, da er gewußt, daß die Frau schon einen Mann hatte.

Thorn. Die Befähigung des Kaisers hat ein kriegsgerichtliches Urteil erhalten, durch welches der Musketier Franke von der 1. Kompanie Infanterie-Regiments Nr. 49 zu Thorn wegen Sittlichkeitsverbrechens unter Ausstoßung aus dem Heere mit 4 Jahr Zuchthaus und fünfjährigem Ehrverlust bestraft wurde.

Bei einem Wirt, wunderwild.

Vor etwa 14 Tagen nahm Graf Niko' aus Murawiew, ein Beamter des russischen Ministers der auswärtigen Angelegenheiten, mit seiner Gemahlin im Hotel Margherita zu Castellamare Quartier. Das Hotel ist jetzt von Fremden nahezu verlassen, und das gräfliche Paar stellte sich deshalb mit der Familie des Hotelbesizers auf freundschaftlichen Fuß, insbesondere die Tochter des Hauses, Clotilde, die vortrefflich Mandoline spielt, verbrachte fast jeden Abend mit dem gräflichen Paar und musizierte mit der Gräfin. Im Laufe der Zeit fand das junge Mädchen Gelegenheit, den reichen Schmuck der Gräfin zu sehen. Wie es scheint, hat sie davon ihrem Vater erzählt und dieser beschloß, die wertvollsten Schmuckstücke der Gräfin zu stehlen. Er setzte sich mit einem Juwelier in Givernchen, zeigte diesem, während die russischen Gäste einen Ausflug nach Besuv machten, den Schmuck der Gräfin und einige Tage später, bei einem neuen Ausflug des Grafen und seiner Gemahlin, wurden die

wertvollsten Steine durch falsche ersetzt. Die Gauer brachten dadurch Goldstücke im Werte von 80 000 Franc an sich. Die Gräfin merkte zuerst von dem Diebstahl nichts; erst Freitagabend, als sie zum Musikieren eine Diamantbroche ansteden wollte, fiel ihr auf, daß der Diamant kein Feuer habe. Sie überzeugte sich alskald, daß der Diamant durch ein Stück geschliffenen Glases ersetzt worden war, und schlug Alarm. Die Polizei verhaftete das gesamte Hotelpersonal, erfuhr aber rasch, daß die Hauptschuldigen der Diebstahls Antonio Janelli und seine Tochter Clotilde seien. Auch der Juwelier, der die echten Steine durch falsche ersetzt hatte, wurde ausfindig gemacht und verhaftet. Er gestand den Gauerfreich ein. Der gestohlenen Diamanten konnte man noch nicht wieder habhaft werden. Das Grand Hotel Margherita ist etwa 20 Minuten entfernt von der Stadt herrlich auf einer Anhöhe gelegen und war zur Bourbonenzeit ein königliches Schloß.

Gemeinnütziges.

Gegen den Wurmstich bei Kesseln ober Birnen ist reiner Spiritus von 90 Grad ein gutes Mittel. Kostbare Obstsorten, die an Spalten gezogen werden, sind vom Wurmstich zu retten, wenn man nur ein paar Tropfen Spiritus auf die Stelle bringt, wo die Schale angebohrt erscheint. Der eindringende Spiritus tötet die Raupe, die Wunde vernarrt, heilt aus und die Frucht wird vollkommen, wie eine nicht verletz.

Spiegel zu putzen. Man rufe mit ganz feiner Druckmaske den Spiegel, nachdem man ihn vorher mit Kornbranntwein und einem leinenen Luche abgewaschen hat. Um dem Glase den höchsten Glanz zu geben, nehme man ein scharfes Messer, habe ganz fein von einer Gänsefeder ab, lege dies Gefäß auf ein Stückchen Handschuhleder und reibe den Spiegel damit; es nimmt allen Staub und Schmutz vom Glase ab, wenn sie auch noch so fein sind. Durch das Anhauchen mit dem Munde wirkt dieses Abreiben um so eher.

Gutes Allerlei.

Zur Bekämpfung der Weinfälschungen hat das preussische Ministerium angeordnet, daß eine möglichst scharfe Kontrolle der Weine, namentlich aus solchen Gegenden kommend, stattfinden solle, welche die Schleiherpreise verkaufen oder welche des Ankaufs von Treibern, Rohinen und ähnlichen Artikeln in größerer Menge verdächtig erscheinen. In gleicher Weise sollen alle Weinchenken, sowie die zur Ausfuhr bestimmten Weine bewacht werden. Durch die Polizei sollen zu diesem Zweck von Zeit zu Zeit Proben den genannten Stellen entnommen werden, um dadurch festzustellen, ob die Weine den gesetzlichen Anforderungen entsprechen oder nicht.

Die Kartenbriefe sollen, wie die Reichspostbehörde angeordnet hat, von den Kreis- und Landbriefträgern zum Verkauf für das Publikum vom 1. November ab mitgeführt werden.

Das Zusammentreffen der Angestellten wird in vielen Geschäften laut Geschäftsordnung durch Geldstrafen geahndet, die bei der Gehaltszahlung in Abzug gebracht werden. Nach einem gerichtlichen Urteil können aber aus einer solchen Geschäftsordnung nur dann Rechte gegen die Angestellten hergeleitet werden, wenn letztere diese Geschäftsordnung durch Unterschlagung anerkannt haben.

Ein ausgedehntes Mittagsschlafchen. Von einer merkwürdigen Schlafsucht ist die Frau des Bauern Gröger in Mäßen bei Finsterwalde in der Mark befallen worden. Sie schläft seit Donnerstag mittag ununterbrochen. Herzliche Bemühungen waren bis jetzt umsonst.

Die „goldene“ Hochzeit. Zwei Freunde, die sich lange nicht gesehen haben, treffen sich. — „Weißt du schon, daß 2. keine goldene Hochzeit gefeiert hat?“ — „Aber wie? er hat sich doch erst vor acht Tagen verheiratet!“ — „Aber seine Frau bringt ihm eine Million mit, mein Lieber!“

Der kleine Herr schob sehr behächtig seine Brille schweigend in ein Futteral, dann sah er mich an, und in dem gutmütigsten, herzlichsten Tone sagte er:

„Brauchen nicht zu erschrecken, es ist mir sogar sehr angenehm, daß Sie der Ruffen wegen kommen, lieber Kolleg, ich überlasse Ihnen die Pallanten; Sie möchten gern so ein kleines Andenken für die Reise nach Wien haben,“ er stobte leise lachend dabei auf mein Anpöfchen. „Aun, wie geht's in Berlin? Haben's da auch noch viel mit den Nachwehen der Reichstagswahlen zu thun?“

„Nicht mühte die Frage überlassen; statt über die Fällcher weiter mit mir zu reden, fing mein Herr Kolleg ein Thema an, wofür ich in diesem Augenblick sehr begreiflich wenig Sinn hatte.“

„Aun, es ist bei uns wohl ebenso wie hier,“ gab ich hastig zurück. „Die Aufregung, wenn auch anfangs noch so groß, weicht schließlich wieder der normalen Stimmung. — Aber wollen wir uns nicht der Ruffen verschern?“ fragte ich.

„Guten's ohne Sorg, lieber Kolleg, die kommen mit mehr ohne unsere Begleitung hier aus dem Hause. — Wann sind's aus Berlin abgereist?“ fragte der Kommissar eifrig, als wäre ihm die Beantwortung dieser Frage von der größten Wichtigkeit.

Im Theater wurde applaudiert; der Akt mühte sein Ende erreicht haben. „Kommen's, es ist Zeit,“ sagte der alte Herr, gemächlich den Korridor nach der anderen Seite des Hauses hinsetretend, „bleiben's nur immer in meiner unmittelbaren Nähe.“

Wir hatten den Korridor erreicht, an welchem die Bogen liegen mußten, in der sich die Ruffen befanden. Auf dem Gange standen und gingen etwa acht Herren auf und ab. Die Thür der Loge, in der der Vikonte und Herr van Habermeister sich befanden, wurde von dem Bogen-schleher zuerst geöffnet, während er schallend ärgerte, die anderen Thürer aufzuschließen.

Die von mir so schallend Erwarteten traten heraus, kaum hatten sie zehn Schritte zu uns hin gemacht, als die schon erwähnten Herren sie wie absichtlich umstanden und ihr Weitergehen unmöglich machten; im nächsten Augenblick hand mein Kolleg vor dem Ruffen, und in der freundlichsten, herzlichsten Weise sagte er:

„Wissen's, meine Herren, ich bin Kriminalbeamter und hab' mit Ihnen einige Worte zu sprechen, bitte, folgen's mir recht schnell, ohne alle weiteren Umstände, damit's nicht ein Aufsehen gibt; ich lieb' das nit, recht schlecht aus.“ Nicht die geringste Veränderung war auf dem Gesicht des Herrn Vikonte und des Herrn van Habermeister wahrzunehmen. Auch der Kommissar mochte dies bemerkt haben; denn als die Herren ruhig stehen blieben, als hätten sie gar nicht begriffen, um was es sich handelte, legte mein Kolleg hinzu und seine Stimme hatte eine eigenartige Härte: „Sie sprechen deutsch, ich weiß es genau, Sie haben mich verstanden, also kommen Sie gefälligst.“

Er schritt einer kleinen, nahegelegenen Thür zu, und der Vikonte und Habermeister folgten, aber mühten folgen, sehr geschäft von den Unterbeamten dirigiert, von denen drei mit ins Zimmer eintraten.

Ich war zurückgeblieben; instinktiv hatte ich mir gesagt, daß mein Kolleg ebenwomöglich von der Anwesenheit der Dame und des Herrn, die sich in der anderen Loge befanden, eine Ahnung habe, wie er wisse, daß diese Personen mit den eben in Sicherheit Gebrachten im engsten Verkehr ständen, sonst hätte er jedenfalls Vorkehrungen getroffen, dieselben beobachtet zu lassen, eventuell sich derselben zu verschern. Dies alles ermägend war ich nicht gefolgt. Vier der Herren, die bei dem Vorgange thätig gewesen, standen in meiner unmittelbaren Nähe; ich trat an dieselben heran.

„Ich bin Kriminal-Kommissarius und der Leute da drinnen wegen hierher gekommen,“ sagte ich.

„Ich kann's halt denken, daß Sie Beamter sind,“ erzielte ich von dem einen zurück.

„Haben Sie noch einen Auftrag hier auszurichten?“ fragte ich.

„Nein, uns ist mir gesagt worden,“ bekam ich zur Antwort.

„Gut, ich werde Sie gleich noch mit einer Sache betrauen, in einem Augenblick bin ich wieder hier.“

Der Bogen-schleher stand am Ende des Korridors, ich eilte zu ihm hin. „In einer der Logen befindet sich ein Herr und eine große blonde Dame, die —“ „Ich weiß, Nummer sechzehn, die Loge ist weiter nicht belegt,“ unterbrach der Mann. „Ich ging zu den Beamten zurück.“

„In Loge Nummer sechzehn befindet sich ein Herr und eine Dame,“ sagte ich. „Sollten dieselben einzeln oder zusammen aus der Loge

kommen, so klopfen Sie zunächst an die Thür des Zimmers, in dem sich Ihr Vorgesetzter befindet, und sorgen Sie dafür, daß die Ihnen bezeichneten Personen den Korridor nicht verlassen.“

Als ich in das Zimmer trat, rief mir der Kommissar entgegen:

„Aun, lieber Kolleg, wo stehen's denn? Ich denke, Sie hätten mit den Herren zu sprechen?“

„Wollen Sie dies nicht selbst thun? Es wäre mir angenehm,“ erwiderte ich.

Der alte Herr sah mich schart an; ihm mochte es wohl nicht ganz in der Ordnung erscheinen, wie ich disponierte; er wollte sich in Rücksicht darauf, was wir im Augenblicke unserer ersten Begegnung gesprochen hatten, mir vollständig die Ehre lassen, die Ruffen abgefaßt zu haben. So sehr ich diesen guten Willen anerkannte, so durfte ich doch hierauf nicht eingehen; ich mußte für den Fall, daß ich das verabredete Zeichen hörte, sofort das Zimmer verlassen können.

„Aun, darf ich wohl um Angabe Ihres Namens, Standes u. bitten?“ sagte mein Kolleg zu dem Herrn mit dem Ordensbande.

„Vikonte de Roshat,“ war die mit unerkennbarem Selbstbewußtsein gegebene Antwort — „Herr der Ehrenlegion,“ setzte er nach einem kleinen Pause hinzu. Als er wohl bemerkte, daß der Kommissar noch immer seinen Blick ruhig auf ihn gerichtet hielt, fragte er gereizt: „Genügen Ihnen diese Angaben nicht?“

(Fortsetzung folgt.)

Für die Herbst- und Winter-Saison 1897/98 empfehle ich eine grossartige Auswahl in allen von mir geführten Artikeln, sowohl in soliden, gediegenen Mittel-Qualitäten, als auch in hochaparten Neuheiten. Besonderen Werth habe ich darauf gelegt, auch in billigen Fabrikaten gut sortirt zu sein und bietet somit mein Lager eine unübertreffliche Auswahl in jeder Preislage. — Muster und Auswahlendungen bereitwilligst.

Richard Zieger, Chemnitz.

Markt 12 und Passage.

Special-Geschäft für Teppiche, Möbelstoffe, Gardinen, Linoleum, Wachstuche, Decken u. s. w.

Schützengilde Aue.

Nächsten Sonntag
„Ausschießen von Ehrenscheiben.“
 Beginn des allgemeinen Schießens präcise 3 Uhr. Gäste willkommen.
 Der Vorstand.

Eier! Eier! Eier!

in Kisten von 12 und 24 Schod, empfiehlt stets zu den billigsten Tagespreisen.

Rudolf Teubert
 Eier-Großhandlung, Zwickau i. S.

Incrustierungen aller Art,

zur vollständigen Trodenlegung feuchter Wände, unbedingt sicheres Schutzmittel gegen Feuer, Risse, Holzwurm, Fäulnis, Schwamm, Steinraß, Eisenrost und andere Agentien zu verhindern, durch unsere neue, feuerfeste, wasserdichte und luftbeständige
„Incrustierungs-Masse“
 führen unter bester Ausführung aus.

Max Ebert, Aue, Ziegelstraße 2.

Ein tüchtigen Stanzenschlosser

in allen vorkommenden Arbeiten bewandert für dauernde Stellung gesucht. Offerten wolle man mit Angabe des Lohnes an die Expedition d. Blattes unter W. O. 2617 einfinden.

Verschiedene Sorten mehrlreiche

Speise-Kartoffeln

sind eingetroffen und bitten um gütige Abnahme. Hochachtend
 Ernst Bauer.
 Bei größeren Posten gebe dieselben entsprechend billiger ab.
 Der Obige.

Weihnachtspräsent-Cigarren

welche Sumatra-Decke, Brasil-, Seedleaf-, Java- u. Sumatra-Einlagen haben, von wunderschöner Aroma, sind in enormen Quantums auf Lager, und zwar unter den Namen:

El Puro grosses Format 500 St. Mk. 15,00, Allos frei Postnachnahme
 La Perla mittel „ 500 „ „ 15,00 od. Vorherausend. d. Betrag.

Ausserdem führe gute, grosse Sumatra-Cigarren für 10 Mk. pr. 500 St. bis 30 Mk. pro 1000 St. 10 Pfd. Pastorenblättertobak, gute reelle Waare Mk. 5,00 Garantie: Zurücknahme. Preisliste über 60 Sorten Cigarren u. Rauchtobak gratis u. frei.

W. Harrsen, Tabakfabrik, Husum. (Schleswig-Holstein)
 Firma gegründet 1883.

Vorzügliches Kindernährmittel

Pfund's Condensirte Milch

von jahrelanger Haltbarkeit, für Haushaltungs- u. Küchenzwecke, sowie für Bäcker und Conditoren unentbehrlich, in Blechdosen, welche ohne Messer und Scheere geöffnet werden, empfohlen

Dresdner Molkerei
Gebrüder Pfund
 Hauptkontor: Bautzner Strasse 79.
 Zu haben in Aue i. S. in der Apotheke, Drogerie Osc. Storz.

Flechten.
 Nicht weniger wie 30 Jahre war ich mit heftigen Flechten befallen, die ich trotz aller Anwendungen nicht los werden konnte. Die Privatpoliklinik in Glarus, an die ich mich, durch eine Annonce aufmerksam gemacht, schriftlich wandte, hat das Verdienst, mich von diesem lästigen Uebel befreit zu haben, was ich aus Dankbarkeit veröffentlichte. Deuerberg (Oberbayern) den 1. November 1896, Josef Spannbruder, Schäftlermeister. Die Gültigkeit vorstehender Unterschrift bezeugt, Deuerberg, den 1. November 1896, Storz, Bürgermeister. Adresse: Privatpoliklinik, Rischstr. 504, Glarus (Schweiz.)

Geschäftsveränderung.

Weiner werthen Rundschast von Aue und Umgegend beehre ich mich hierdurch mitzutheilen, daß ich mein

Herrenschneidergeschäft

aus meiner bisherigen Wohnung Wasserstraße 3 in das Haus des Herrn Restaurateurs Bretschneider

Wasserstraße 4 (Hinterhaus)

verlegt habe. Ich bitte, mir auch in meiner jetzigen Wohnung das bisher geschenkte Vertrauen erhalten zu wollen und sichere beste und billigste Ausführung der mir übertragenen Arbeiten zu.

Hochachtend PAUL HAHN.

Feinste Tafelbutter

Liefert in Posten bis von 9 Pfd. Inhalt zu 11 Mark franco per Nachnahme die

Dampf-Molkerei Pegau i. S.

Süßrahmbutter

gegalzen, offeriere Mk. 8.80 netto 8 1/2 Pfd. franco.

J. Ch. Kimmel,
 Ulm.

Tuch-Reste,

sowie zurückgesetzte Coupons, passend für Hosen, Anzüge usw. geben zu enorm billigen Preisen ab. Muster davon fr. an Private. Enttäuschung ausgeschlossen.

Lehmann & Assmy
 Spremberg N.-L.

Größtes Tuchverhandlungshaus m. eigen. Fabrikat

Oscar Sperling in Leipzig

Institut für graphische Industrie
 Fabrik für Metall- & Kautschuk-Stempel
 Signet-Stempel für Klein-, Klein-, Fässer etc.
 Größte Auswahl vorzüglicher Monogram-Stempel.
 Kautschuk-Typen zum Zusammenstellen von Marken.
 Numerierung, Papiermaschinen, Pestschiffe etc.



Empfehle ich zur Herstellung von Firmen-Stempeln, Fabrik-Markens-, Ursprungs- und Marken-Stempeln etc. zum Druck auf Tuche, Velours, Filz, Tricotstoffe, Manufactur-Waaren, Leinwand u. s. w. in der Welt, speziell für das Export-, vorgeschriebene Aussehen, selbst kleine passende Stempelwerke in allen Sprachen. Gute Ersatzmittel für wachsende rechte und schwarze Stempel-Farben und Tinten, garantiert unverwundlich, nicht- u. abwaschbar, in selbstvertheilbarer Form u. Preisverhältnissen. Größte u. haltbarste Fabrik dieser Branche. Billige Preise bei selbstvertheilbarer Ausführung.

Vertreter in Aue
 Emil Segemelster, Marktstraße.

Deutsche Modern-Zeitung

1 Mark

Vorzügliches
 Man verlange per Postkarte eine Probeausgabe von 4. Geschäftsstelle der Deutschen Modern-Zeitung in Leipzig.

Gesucht wird zum sofortigen Eintritt ein

Mädchen

aus achtbarer Familie, welche einen kleinen Haushalt verrichten muß, außerdem Gelegenheit findet in einem Colonialwaarengeschäft sich auszubilden.

Werthe Offerten an die Exped. d. Bl. erbeten.

Schlafstille

mit oder ohne Kost ist zu vermieten. Näheres bei

A. Zien, Stadtmusikdir.
 Wettinerstr. 10.

Die Weinhandlung

von Johann Korb, Aue am Markt,

empfiehlt ihre vorzüglichen österreichisch-ungar. u. dalm.

Weiß-, Roth- u. Süß-

weine einer gefälligen Beachtung.

Asthma- u. Rheumatismus-

Reibenden wird das erprobte Austreonal

bestens empfohlen. Selbst Leute, welche schon lange Jahre mit dieser Krankheit befallen waren u. alle Kuren erfolglos angewendet sind durch Gebrauch meines Austreonal davon befreit worden. Auch nicht gleich

kosten- und portofrei.

Ottm. Wax Prohaska,
 Ringstraße 5. N. 28.

Preislisten

mit Abbildungen versendet gegen Einfindung von 10 Pf. (Briefmarken) franco die Chirurg. Gummi- und Specialitäten-Handlung

Via & Desterreicher, Frankfurt am Main.

MAHEIM KUCHEN

Schöner Gerathen

S. MATHEUS, Berlin, Unter Wilhelmstr. 188

Blauer Engel.

Heute, Freitag, den 29. Dec. 1897

Vortrag-Abend

von H. Riote aus New-York,

anerkannt als Künstler 1. Ranges.

Cassenspreis Num. 1 Mk. 25 Pfg., Unnum. 75 Pf. Im Vorverkauf bei Paul Wiltner, Cigarrenhandlg.

Bahnhofstr. Num. 1 Mk. Unnum. 60 Pfg. Familienkarten Num. 3 Personen 2 Mk. Anfang 8 Uhr.

Ein einfach möbl. Zimmer

möglichst in der Nähe des Bahnhofs zu mieten gesucht.

A. Bahn, Gathhof 3. Stern.

Gesucht wird sofort ein

Mädchen

aus achtbarer Familie, welche Lust hat, das Schneidern zu lernen.

Anna Müller, Schwarzenberg.

Billige und gute

Musikalien für Klavier, Violon, Flöte, Zither u. s. w. überhaupt für die verschiedensten Instrumente, die beliebtesten

Bücher für 1 Singstimme.

March- und Tanz-Albums, Salon-Albums, Lieder-Albums in schönster und bester Auswahl,

Couplets, Duette, Terzette, humor. Vorträge etc. etc.

Theaterstücke, Reden, Toaste für Vereine und Familie

liefert billigst und in größter Auswahl

G. D. Hoffe, Musikverlag,

Berlin O. 27.

Grüner Weg 96.

Man verlange Kataloge gratis und franco.

Musik!

Unterricht für Clavier, sowie für jedes andere Instrument ertheilt gründlich

A. Zien, Stadtmusikdir.

u. Sohn, Wettinerstr. 40.

Namenlos glücklich

macht ein zarter, weißer, reifer Teint werden Gesicht ohne Sonnenbräunung und Hautunreinigkeiten, daher gebrauche man:

Bergmann's Fillemilch-Seife

von Bergmann & Co. in Habebent.

Dresden

5 Stück 50 Pfg., bei Apotheker Kaufe in Aue.

Man verlange: Habebent's Fillemilch-Seife.

Tapeten!

Naturelltapeten von 10 Pf. an

Goldtapeten 20

in den schönsten und neuesten Mustern. Musterkarten überall hin franco.

Gebrüder Ziegler

in Lüneburg.

Fallen Sie nicht auf unrelle Tuch- u. Buckskin-Offerten herein, sondern verlangen Sie unsere Tuch- Reste, Cheviot von 2.20 an. u. s. w.

Lehmann & Assmy, Spremberg L.

Größt. Tuchverhandl. m. eig. Fabrikation.